eine Zeitschrift nach der anderen entstehen lassen, die nun, sei es aus Unfähigkeit des Herausgebers, die Spreu vom Weizen zu sondern, sei es aus Mangel an Stoff alles aufnehmen, was geeignet ist, ihre Bogen zu füllen. Dem draussen stehenden soll die Aufnahme in eine Zeitschrift eine Gewähr für einen gewissen Wert der Arbeit bieten, der Herausgeber ist hier eben der Kritiker, der sein „beachtenswert“ gegeben hat; auf unserem Gebiete ist das so wenig der Fall, dass im Gegenteil angesehene Gelehrte nur das in einige der Zeitschriften geben, dessen sie sich in ihren eigenen Büchern schämen würden.

Die Nachrichten aus den verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften, denen wir für diesen Zweck unser Blatt zur Verfügung stellen, werden wohl nicht bloß deren Mitgliedern willkommen sein und hoffentlich ein gedeihliches Neben- und Miteinanderarbeiten ermöglichen.

Notizen über Personalien etc. sind vielleicht eher entbehrlich, doch sollten sie, um immer ein möglichst vollständiges Bild der gegenwärtigen Orientalistik zu geben, nicht fehlen.

Ob wir in allen Punkten unser Ziel erreichen werden, das kann noch keiner wissen, hängt auch nicht bloß von uns ab, da wir nur durch Unterstützung aller Fachgenossen, welche ja selbst ein hohes Interesse an dem Gedeihen eines nur für sie bestimmten Organes haben müssen, die vielen materiellen und ideellen Schwierigkeiten überwinden können, die sich stets bei dem Entstehen von wissenschaftlichen Fachblättern erheben: in jedem Falle versprechen wir, auf die hier gesteckten Ziele mit ehrlicher Arbeit und ohne Scheu vor Opfern unparteiisch, soweit Unparteilichkeit noch ehrlich bleibt, andernfalls aber getrost cum ira et studio hinzuarbeiten.

Die Redaktion.

Indem wir hierdurch alle Fachgenossen zur Mitarbeit einladen, bitten wir sie dringend, solche Punkte, welche sie für wichtig halten, und die wir im Obigen nicht berührt haben, uns mitzuteilen

Aus dem Kaiserlich ottomanischen Museum in Constantinopel.

Von F. E. Peiser.

1.

Im Tschinili Kiosk, dem kleineren, dem grösseren gegenüber liegenden Museumsgebäude findet sich rechter Hand ein Saal, in welchem die hetitischen, aramäischen, palmyrenischen und südarabischen Altertümer vereinigt sind. Die drei letzten Gattungen sind von einem anonym gebliebenen Gelehrten (Dr. Mordtmann) in einem sehr brauchbaren, kleinen Catalog, der als fünfter des Generalcatalogs des Kaiserl. Ottoman. Museums im Jahre 1895 erschien, zusammengefasst worden, in welchem auch vier andere interessante Monumente dieses Saales, eine estranghelo-Inschrift, die Siloahinschrift, die griechische Inschrift aus dem Tempel des Herodes und eine koptische Inschrift beigelegt sind. Seit 1895 ist nun manches hinzugekommen. Aus Sendjirli die Bauinschrift des Bar-rekub (besser Bir-Rekeb, siehe unten), welche sich so vorzüglich erhalten hat, dass kein Zeichen zweifelhaft ist, wenn auch das eine oder andere schwer zu lesen ist; ferner eine in zwei Teile zerschlagene, kleine gefälschte Inschrift auf Kalkstein, über welche weiter unten, endlich eine Stele mit hetitischer Darstellung und aramäischer Schrift. Die letztere soll zwar vielfach in Alklatschen den Koryphäen der semitischen Epigraphik vorgelegt worden sein, aber es scheint noch kein-r genügend davon enträtselt zu haben, um die Inschrift, wenn auch nur stückweis, publicieren zu können. Nun ist der Status der Erhaltung allerdings abschreckend. Trotzdem wollte ich die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, welche durch meinen hiesigen Aufenthalt geboten war; ich habe deshalb viel Zeit und Mühe aufgewendet, um dem Stein und einem Abklatsch soviel als möglich abzurufen.

Ich gebe im folgenden das Resultat meiner mehrfachen Lesungsversuche, die hoffentlich nun bald von anderer, berufenerer Seite rectificiert und weiter geführt werden können.

אנה כשרבר בר כרכב [מלכ] יא
 די עבר בתחר רבשלכבר
 מסער הכרבה זרבליה
 נ לאקנ בס אבוחרב בכל
 למנהת אהכב אל אלה
 ימ מכשפה הא דבר אומלי

ה' אב' רצ' ברעבאל' שא' ירל' ... כרב' כנה' לימ'

Ich bin Kesed-Bir, Sohn des Bir-Rekeb, König von Jaudi, Diener des

... mit
... ich ... habe lassen, habe ich umgewandt(?) den Gott der Götter ... ister, um willen seiner ...
... , zog aus mein Vater mit Rekeb-el, welcher mit viel gleichwie ich

Die Inschrift ist 2-3 Stunden nördlich von Sendjirli in Oerdekburun gefunden worden. Ist der letzte Teil des Namens richtig gelesen, so wird בר als Bir, d. i. der aramäische Gottesname, wie in Bir-Dadda etc., zu fassen sein. Dann dürfte wohl auch gefolgert werden, dass die unbedingt Anstoss erregende Lesung Bar-rekub aufzugeben und gleicherweise Bir-Rekeb zu lesen ist. Warum allgemein in der zweiten Silbe des zweiten Gottesnamens u gelesen wird, ist mir nicht klar. Ich habe hier absolut kein wissenschaftliches Arbeitsmaterial und kann die Frage deshalb nicht weiter verfolgen. Wenn ich nicht irre, hat Sachau Rekub mit כרובים zusammen gestellt. Sollte das der einzige Grund für die conventionelle Vocalisation sein, so sieht es recht windig mit ihrer Begründung aus. Viel eher dürfte wohl auf den alten Feldschrei der Syrer verwiesen werden, der zur Fabrication der Elia-Legende hat mit herhalten müssen (ישראל) רכב רכב ופרשוי

מלכ ist leider sehr unsicher; ich glaubte, den Grundstrich des מ und Teile des כ zu sehen; aber der Platz ist etwas eng für 3 Zeichen, so dass wohl etwas anderes dort gestanden haben dürfte. Aber was? Dagegen ist יאדי sicher, nicht etwa שמאל, wie man wohl von vornherein erwarten könnte. Winckler's Auseinandersetzung in seinen Forschungen ist hier nicht für mich erreichbar; mag er selbst vorlegen, wie der neue Fund zu seinen Anschauungen stimmt.

Ursprünglich las ich weiter בנה ית; aber eine wiederholte Prüfung macht es wahrscheinlicher, dass עבר ב zu lesen ist. Dann müsste dahinter Name und Titel des Oberkönigs folgen. Der Anfang ברה ist ziemlich sicher; ich kann aber vorläufig weder damit, noch mit dem folgenden Zeichen etwas anfangen.

מסער hier soviel als „Glück“?

בכלל. Ich las zuerst בכל; aber hinter ב

ist sicher noch ein Zeichen, welches am wahrscheinlichsten ל ist.

Der „Gott der Götter“ steht doch wohl im Gegensatz zu Rekeb-El. Wäre die Inschrift besser erhalten, so dürfte hier wohl ein Schlüssel zu manchen Fragen der theologischen Kritik gefunden werden. Bei dem Status der Inschrift begnüge ich mich mit den nackten Parallelen il ilāni, bil bīlī. Zu רצ siehe Winckler in MVAG 1896. S. 199/200.

Und nun vivat sequens.

2.

Die kleine, zerschlagene Inschrift soll ein Falsificat sein, das angefertigt worden wäre, um es statt der Siloahinschrift unterzuschieben und so diese dem Ottomanischen Museum vorzuenthalten. Ich habe eine flüchtige Abschrift genommen und muss sagen, dass die Fälschung ihrem Urheber alle Ehre machen kann. Ein Vergleich mit dem Original zeigt, dass der Fälscher wohl nach einer sehr frühen Abschrift — nach welcher, kann ich ohne wissenschaftliches Handwerkzeug nicht sagen — mit Bleistift die Inschrift auf den geglätteten Stein geschrieben und von einem Steinhauer hat nachhauen lassen. Dabei hat letzterer ein ף übersehen, so dass dieses noch in Bleistift auf seiner Stelle steht. Ausserdem sind eine Reihe von Ligaturen hineingekommen, die in der echten Inschrift nicht vorhanden sind. Jedenfalls ein interessantes Belegstück für moderne Fälschungen, welches nach manchen Richtungen warnen kann.

3.

Ausser den oben angeführten Gruppen befinden sich also noch die hetitischen Inschriften in dem Saal.

Dies sind:

1. Die Steine von Hamat
2. Der Löwe von Mar'ash
3. Die Stele von Bor (Tyana)
4. Die Stele von Maraš.
5. Die Löwenjagd von Malatia
6. Die Stele von Malatia
7. Die Stele von Izgin.
8. Eine kleine Stele unpubliert, welche in den Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft veröffentlicht werden wird. Sie ist in Alexandrette für das Museum gesichert worden, ohne dass aber bekannt ist, von wo sie dorthin gebracht ist.

Eine neue Gesamtausgabe der hetitischen Inschriften wäre ein dringendes Bedürfnis. Hierzu müssten aber öffentliche

Mittel flüssig gemacht werden. Vielleicht giebt diese kurze Notiz den Anstoss zu einer Agitation für diesen Zweck.

Constantinopel, den 23. Nov. 1897.

Eine phönizische Inschrift aus Antaradus.

Von Mark Lidzbarski.

In der *Revue archéologique*, Ser. III, Bd. 30, Taf. VIII veröffentlicht Hr. René Dussaud eine von ihm in Tell Ramqe, Ruad (Aradus) gegenüber, gefundene phönizische Inschrift, die er *ibid.*, p. 332—6 zu erklären versucht. Das Faksimile (in Lichtdruck) sucht die beistehende Federzeichnung wiederzugeben.

Die Zeichen sind fast alle gut erhalten. Auch in den ersten beiden ist leicht ה und ב resp. 7 zu erkennen. Die Inschrift ist also zu transkribieren:

הרמים
אשימנאל
רמדתאשל.

Ihre Deutung ist aber nicht leicht. Nur in Z. 2 findet sich eine bekannte Buchstaben-Gruppe. Denn die Wendung אש ימנא ist häufig in phönizischen Weih- und Grabinschriften (*Lidsb.*, *Nordsemitische Epigraphik*,¹⁾ pp. 140, 150). Vorher steht in der Regel ein Ausdruck für Grabstele, bezw. die Nennung des dargebrachten Gegenstandes, nachher wird der Autor und darauf der Verstorbene bezw. die Gottheit erwähnt. Hr. Dussaud hält den Text für eine Weihinschrift und sieht in הרמים ein griechisches βασις, mit Berufung auf τὰς βασιδ[ας] . . . ἀνέθηκε in einer Inschrift aus Delos, *Bulletin de corresp. hellén.* VI, p. 496. Die Annehmbarkeit dieser Behauptung hängt vom Alter der Inschrift ab. Aber leider lässt sich darüber so wenig Bestimmtes sagen, wie bei den meisten phö-

¹⁾ Unter der Presse

nizischen Inschriften. Der Schriftcharakter steht dem der Inschrift von Gebel, die etwa aus dem 5. Jahrh. v. Chr. stammt, sehr nahe; vgl. besonders das ה und ש. Wir ersehen aber aus Münzen, dass dieselbe Schrift gerade in Aradus bis in die Zeit Trajan's angewandt wurde (*Babelon, Les Perses Achéménides*, p. 161—163). Man kann also die Inschrift einer beliebigen Zeit vom 5. Jahrh. v. bis zum 1., ja 2. Jahrh. n. Chr. zuweisen. Ich möchte der zweiten Hälfte dieses Zeitraumes den Vorzug geben, namentlich wegen der z. T. starken Neigung der Buchstaben und der am מ und נ sich zeigenden Ansatzhäkchen, die stets ein Zeichen späten Alters sind (*Nordsem. Epigr.*, p. 179). Somit ist das Vorkommen griechischer Wörter in unserer Inschrift wohl möglich. Nur ist die Wiedergabe des kurzen יς durch ים auffällig, daher möchte ich eher das erste Wort הרמים = Ἑρμῆς lesen. Das Täfelchen könnte am Sockel einer Hermesstatue angebracht worden sein, die von der nach אש ימנא genannten Person in einem Tempel oder auf einem öffentlichen Platze aufgestellt worden wäre. Vgl. *Wadding*. 1541 (aus Erythrae): Ὁ δεινα . . . τὸν Ἑρμῆ καὶ τὸ ζυγὸν καὶ τὰ σταθμῖα τῷ δήμῳ und *Bulletin de corresp. hell.* IX, p. 78, n. 8 (aus Aphrodisias): Ἀφροδίτῃ καὶ θεοῖς σεβαστοῖς καὶ τῷ δήμῳ ὁ δεινα . . . ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκε τὸν Ἑρμῆ καὶ τὴν ἐπίχρ[υσον] Ἀφροδίτην καὶ το[ύς] παρ' ἐκάτερα Ἑρωτας λαμπραδηφόρους καὶ τὸν προ αὐτοῦ Ἑρωτα μαρμαρίνον.

Nicht minder schwierig ist die Deutung der auf אש ימנא folgenden Zeichengruppe. Da darin Eigennamen erwartet werden und auch ב vorkommt, liegt es nahe, אש ימנא zu lesen. Aber אש ימנא und אש ימנא sind sonst unbekannt; sie lassen sich auch schwer erklären. Daher liest Hr. Dussaud Z. 2—3: אש ימנא ארמדתאשל. In אש ימנא habe der Steinmetz aus Versehen ein א ausgelassen; אש stehe statt אש; אש sei gleich hebr. אש als n. pr. — In einer neuen Inschrift auf Unbekanntes zu stossen, ist nicht so auffallend; dass aber unter den 21 Buchstaben ein Versehen des Steinmetzen und ausserdem eine Form wie אש sich finde, ist doch nicht wahrscheinlich. Hr. Dussaud verweist für אש auf das Vorkommen von אש neben אש; aber wie bereits *Clermont-Ganneau* darauf hingewiesen hat (*Études d'archéologie orientale* II, p. 162), kann da, wo bei Datierungen אש für אש steht, אש auch ein Plural sein. Die Möglichkeit, dass אש für אש stehe, leugne ich dennoch nicht; nur wäre es dann so zu erklären, dass das Verbum אש in ein